

Göricke-Rad von 1927 für Historisches Museum

Einziger Schatz für die Sammlung Bielefelder Fahrräder durch Förderverein finanziert.

Jürgen Mahncke

■ **Bielefeld.** Wie kann man sich nur so über ein altes, angerostetes, in die Jahre gekommenes Fahrrad freuen? Für den scheidenden Direktor des Historischen Museums ist es ein Highlight seiner Arbeit, das ihm den Abschied vom wirklich sehenswerten Museum mehr als versüßt. Schon länger war der Drahtesel das Objekt seiner Begierde. Ist Wilhelm Stratmann doch selbst begeisterter Radfahrer und hat immerhin sieben Modelle zu Hause stehen. Altes, angerostetes Fahrrad? Nein, es ist ein einzigartiger Beleg für die damalige, fortschrittliche Produktion von Zweirädern in der Stadt am Teuto. Schauen wir uns das Exemplar, das 1927 produziert wurde, mal etwas genauer an.

Beim Bielefelder Unternehmen Göricke lief es als millionstes Exemplar vom Band, besser gesagt, von der Hand. Der originale Fahrradkatalog, auch schon fast 100 Jahre alt und im Bestand des Museums, gibt eine genaue Beschreibung des Spezial-Straßenrenners SR Göricke. Mit „bestes Rad für Sport und Erholung, schnittiger und eleganter Bau“ wirbt Göricke für den sportlichen Renner. Auf Verlangen gibt es Schutzbleche gegen Aufpreis, das Gummi, heißt Reifen, wird mitgeliefert. Der Sattel „Rennmodell“ aus Leder mit Nickelfedern sollte den Allerwertesten schonen.

Bestes Rad für Sport und Erholung

Immerhin wurden damals in Radrennen über Land in einer Etappe bis zu 400 Kilometer zurückgelegt. Angetrieben wurde der Renner, das nur für Fachleute, durch die Göricke Rennkette C x 1/8 Zoll mit 48 Zähnen. Und der große Clou damals waren die rostfreien Speichen. Alle Teile des einzigartigen Museumsstücks sind original.

Was fehlt, sind die Haken an den Pedalen, mit denen die Schuhe fixiert wurden. Und auch die sogenannte Löffelbremse, die mit ihren Backen beim Bremsen die Felgen umschloss, ist abhanden gekommen. Doch daran wird auch noch zu kommen sein, ist sich der Museumstechniker für

Metall, Michael Führen, sicher. Er macht Neuzugänge im Museum wieder fit und fein und wird jetzt seine Erfahrungen an dem Veteranen walten lassen.

„Der schicke Originallack hat sich über die vielen Jahre bestens gehalten. Am dunkelrosa-farbenen Gummireifen, noch original, hat der Zahn der Zeit genagt. Aber wir werden den Zeretzungsprozess stoppen. Die Radnaben müssen entrostet werden, die Felge aus Holz wird ganz vorsichtig mit einem Spülschwämmchen gesäubert“, erklärt Führen. Und man merkt, dass es ihm in den Fingern juckt, am liebsten gleich mit der Arbeit zu beginnen. Das dieses ganz besondere Rad seinen Weg nach Bielefeld zurückfand, ist der harmonischen Zusammenarbeit zwischen Museumsdirektor Wilhelm Stratmann und dem Förderverein des Historischen Museums zu verdanken.

2.900 Euro für das einzigartige Exemplar

„Nein, er hat nicht gequengelt, als er Wind davon bekam, dass das Fahrrad auf dem Markt ist. Mit Argumenten hat er uns überzeugt, dass dieses einzigartige Exemplar in unser Haus gehört. Wir haben 2.900 Euro in die Hand genommen und es einem Fahrradsammler im Mindener Land abgekauft“, erzählt Jutta Schattmann, Vorsitzende des Fördervereins. „Gegenüber unseren Mitgliedern, die alles finanzieren, müssen wir immer die Sinnhaftigkeit unserer Investitionen erklären. Und die ist hier ohne Frage gegeben“, ist sie sich zu Recht sicher.

Neben dem großen Bestand an historischen Dürkopp-, Rabeneick- oder Rixe-Rädern wird der Veteran von Göricke aus dem Jahr 1927, das jetzt älteste Rennrad in der Sammlung, ein neuer Leuchtturm in der Fahrradabteilung des Museums.

Wilhelm Schattmann wird nach seiner Pensionierung in seine Heimat am Niederrhein zurückkehren. Aber er ist sich sicher, ab und zu mal einen Blick ins Bielefelder Historische Museum zu werfen. Das alte Rennrad ist eins seiner großen Highlights, neben dem alten Dürkopp-Roller. Doch das ist eine andere Geschichte.



Thorsten Gerland hat seine Firma Gerland Hörgeräte in Bielefeld gegründet. Über einen Kontakt mit einem familiengeführten Hersteller aus den USA war er bei den Special Olympics in Berlin dabei. Dort wurden Tausende Sportlerinnen und Sportler untersucht und versorgt. Foto: Sarah Jonek

Glücksgefühle bei den Special Olympics

Hörgeräte-Unternehmer Thorsten Gerland aus Bielefeld war in Berlin mit dabei, als Sportler unter anderem aus Asien, Afrika oder der Südsee ihre eigene Stimme hörten – auch für ihn war das großartig.

Ansgar Mönter

■ **Bielefeld.** Auf seinem Smartphone hat Thorsten Gerland eine ergreifende Szene von den „Special Olympics“ in Berlin mitgebracht. Eine Sportlerin, vermutlich aus dem südasiatischen Raum, sitzt auf einem Stuhl, der Hörakustiker und heimische Unternehmer mit sieben Filialen allein in Bielefeld, passt der Frau ein Hörgerät an. Er geht zu seinem Laptop und aktiviert das Gerät – und augenblicklich beginnt die Athletin zu strahlen, faltet die Hände vor Rührung und senkt glücklich den Kopf. Sie erlebt gerade erstmals in ihrem Leben, wie sich Hören anfühlt, das Hören der anderen und der eigenen Stimme. Gerland erzählt, wie es dazu kam, dass ausgerechnet er dabei war.

Es begann in Minneapolis, der größten Stadt des US-Bundesstaates Minnesota. Dort ist der Sitz des Hörgeräteherstellers „Starkey“. „Ich war dort für eine Schulung, weil wir mit den Geräten arbeiten“, sagt Gerland (58). Der Bielefelder Unternehmer erfuhr in den USA vom sozialen Engagement des Unternehmens, einem der größten Hersteller von Hörgeräten weltweit und

das einzige seiner Art noch in Familienbesitz. Starkey spendet Hörgeräte an Menschen in Ländern wie Indien. In zahlreichen ärmeren Staaten gibt es eine hohe Anzahl an hörgeschädigten Menschen, aber keine Hörhilfen.

Starkey ist auch stets bei den Special Olympics, also den Weltspielen für Menschen mit Behinderungen, dabei. Im Juni waren sie in Berlin. „Ich war beeindruckt, was das Unternehmen dort aufgebaut hat“, berichtet Gerland.

Sportler aus Bangladesch, Ägypten und Burkina Faso

In einer Messehalle gab es einen Gesundheitsbereich mit Optikern, Orthopäden, Zahnärzten und eben auch HNO-Ärzten und Hörakustikern. Dort hatten alle Athleten die Möglichkeit, sich checken zu lassen. „Hochprofessionell sei das organisiert gewesen“, sagt Gerland.

2.200 Sportlerinnen und Sportler haben das Angebot angenommen. „Ich hatte unter anderem Athleten aus Bangladesch, Ägypten, den Marshall-Inseln, Samoa und Burkina Faso“, sagt Gerland. Die



Thorsten Gerland versorgt einen Athleten bei den Special Olympics mit einem Hörgerät. Foto: NW

weitaus meisten Hörgeschädigten können mit standardisierten Hörgeräten ausgestattet werden, für manche jedoch müssen Sondermodelle angefertigt werden. „Das geschah innerhalb von 48 Stunden.“ Gerland vermutete anfangs, das US-Unternehmen würde lediglich alte Geräte spenden. Dem war aber nicht so. Im Gegenteil. „Die haben

sich nicht lumpen lassen und das Beste an Technik mitgebracht und gespendet“, sagt er erstaunt.

Großzügig zeigte sich Starkey, ohne das Marketing zu vergessen. Jeder ausgestattete Athlet wurde am Schluss mit den Technikern und Helfern auf den Roten Teppich gebeten und fotografiert für eine Ausstellungswand. „Das ge-

hört für die Amis einfach dazu“, sagt Gerland schmunzelnd. Insgesamt sei die Aktion sehr sinnvoll gewesen. Er selbst sieht in zahlreichen Ländern großen Bedarf für Hörakustik, da es durch die mitunter schlechte medizinische Versorgung überdurchschnittlich viele Geschädigte gebe, aber keinerlei Versorgung mit Geräten.

Thorsten Gerland will zusammen mit Starkey gerne dazu beitragen, dass die Versorgung in ärmeren Weltteilen besser wird. Perspektivisch gesehen kann er sich Standorte im Ausland vorstellen. Wie Expansion funktioniert, weiß der Unternehmer. Als Sohn des Firmengründers Hans-Dieter Gerland, der 1966 in Osnabrück sein erstes Hörakustik-Geschäft eröffnete, hat Thorsten Gerland sich 1996 mit seiner eigenen Firma selbstständig gemacht – und zwar in Bielefeld. Mit dabei ist Ehefrau Susanne. Beide haben daraus aktuell 46 Gerland-Standorte hauptsächlich im Raum Bielefeld-Münster-Osnabrück gemacht, hinzu kommen mehr als 20 Teilhaber-Läden.

Die Idee der Amerikaner, im großen Stil zu helfen, hat Gerland jedenfalls sehr beeindruckt. Das beflügelt.

Bielefelderin reißt Publikum in vier Minuten mit

Nelli Keksel aus Heepen hat beim internationalen Rede-Wettbewerb „Speaker Slam“ in Mastershausen Erfolg erzielt.

■ **Bielefeld.** In vier Minuten in einem freien Vortrag das Publikum mitreißen und begeistern: Das gelang nun der Bielefelderin Nelli Keksel aus Heepen. Beim renommierten internationalen Rede-Wettbewerb „Speaker Slam“ in Mastershausen (Rheinland-Pfalz) gelang es der Heeperin sogar bis ins Finale zu kommen. Zuvor kämpfte sie mit 127 Teilnehmern aus 15 Ländern auf zwei Bühnen um den Sieg und die Gunst der Jury.

„Die Aufgabe bestand darin, in maximal vier Minuten, also lediglich 240 Sekunden, eine Botschaft rüberzubringen“, berichtet die 45-Jährige.

Ihr Thema, was sie selbst aussuchen durfte, war dabei

eine echte Herzensangelegenheit: Die Wellnessmasseurin, die 2023 in Bielefeld ihr eigenes Start-up-Unternehmen in ihrem Home-Studio ins Leben rief, motivierte das Publikum mit einer inspirierenden Rede über gesunden Lebensstil. Trotz der kurzen Zeitspanne konnte sie mit ihrer Kernbotschaft „Es ist Zeit, Selbstliebe und Respekt für den eigenen Körper zu entwickeln und gesundheitsfördernde Verjüngungsmethoden in den Alltag zu integrieren“ die Zuhörer und die Jury überzeugen, unter anderem auch mit einer Übung, die zum Mitmachen animiert.

„Bis ins Finale zu kommen, damit hätte ich nicht gerech-

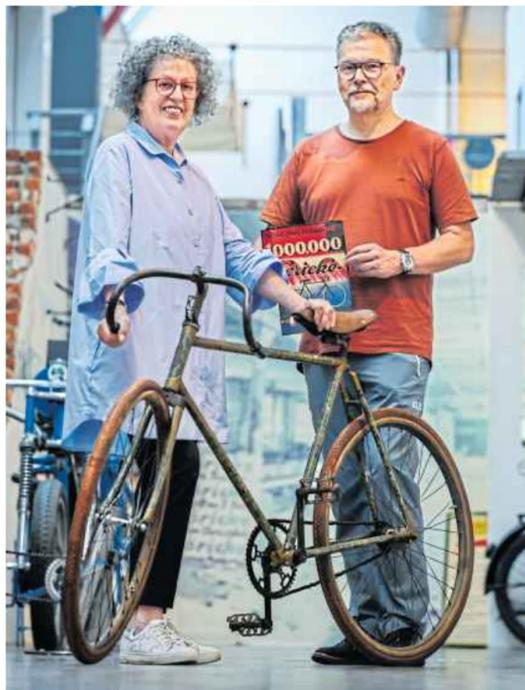


Nelli Keksel wirbt erfolgreich für einen gesunden Lebensstil. Beim „Speaker Slam“ bekam sie dafür Applaus. Foto: Justin Bockey

net“, sagt die Bielefelderin. „Man braucht starke Nerven, denn nach vier Minuten geht das Mikro einfach aus.“

Ähnlich wie bei den bereits seit Jahren bekannten Poetry Slams, bei denen um die Wette gereimt wird, messen sich beim „Speaker Slam“ Redner mit ihren persönlichen Themen. Die Veranstaltung hat mittlerweile Kultstatus erreicht und zieht jedes Jahr mehr Teilnehmer aus aller Welt an.

Nelli Keksel vertritt ihre Mission, Menschen zu natürlichen Verjüngungsmethoden zu inspirieren, auch auf Instagram. Unter dem Profilnamen „Beautylicious_wellness“ teilt sie ihre Expertise und ihre Tipps.



Museumsdirektor Wilhelm Stratmann und Jutta Schattmann, Vorsitzende des Fördervereins. Foto: Sarah Jonek